

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 1 (1875)
Heft: 24

Artikel: Thurgauische kantonal-Schützenfestrede : (nach stenografischen Aufzeichnungen)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Römische Turn- und Badanstalt.

Hotel Felspeter im Dunkelmoos.

Römische Bäder! um radikale Fieber zu vertreiben,
Sind ausgezeichnet! ich will sie beschreiben:
Sich römisch waschen zu lassen sind nie erbötig
Die halstarrigen Römer, und hätten doch nötig!
Gingegen Kleinfeligwerdende erscheinen
Im heiligsten Eifer und fast auf vier Beinen.
Zum Anfang werden die Patienten ausgezogen
(Unorthographische Leute schreiben: ausgezogen),
Sie werden mit geistlichen Bürsten gepeinigt,
Indessen die Kleider von Schmutz und Geld gereinigt,
Die Finger werden gepreßt und die Kniee gebogen,
Besonders die Ohren recht lang gezogen;
Die Zunge soll sich rühren mit Sprudeln und Klappern,
Vorzüglich paßt da das Rosenkranzplappern,
Denn nicht bloß soll turnen der plumpe Leib,
Es handelt sich auch um seelischen Teufelsvertreib.
Der Kranke soll sich strecken, dann wieder zusammensinken,
Und springen und kriechen und wallfahrhinken!
Macht all' das Treiben dem Burschen Qualen,
Hat nichts zu sagen; er muß ja zahlen.
Ist solcher Weise der Brave vorbereitet,
Dann wird er zum römischen Ofen geleitet,
Im beichtstuhlförmigen, finsternen Haus
Da schmilzt er die feur'iche Krüge aus,
Wobei sich der Badmeister bestens bemüht
Und Kohlen verschwendet und heizt und glüht.
Die Wirkung ist flott und den Kranken würgt's mächtig
Die größten Geheimnisse übergiebt er prächtig,
Und weil es gar so zwitst und kneipt und brennt,
Entgeht ihm oft in der Angst ein Testament. —
Bekanntlich ist aber der Teufel sehr anhänglich,
Und läuft die Geschichte im Ofen recht länglich,
Dann wehrt er sich und es zeigt sich das Badetind bänglich,
Der Mann studiert und fängt an zu sinnen,
Wer eigentlich bei dieser Kur soll gewinnen,

Und Wem und zu Was die ganze Grütze
Im Grunde der Wahrheit sei nütze;
Denn plötzlich wird zischen und toben
Ein eisalter Wasserfall von Oben,
Daß völlig das Männchen zusammenschridt,
Und gar nichts mehr hört, und nichts erblickt,
Und so vergeht ihm jegliche Denkelegenheit
Und sogenannt liberale Verständigkeit,
Der Wasserfall wird immer und immer versucht,
Bis endlich der Patient ganz jämmerlich flucht.
Dann ist's gewonnen, man freut sich der List,
Weil er nun Einer von den Unsrigen ist.
Der Kurgast wird hungrig, natürlich,
Man wird ihn traktiren, wie es gebührl'ich,
Wir können Encyclitagen verlocken,
Zum Nagen gibts dicke, heilige Knochen,
Dann Braten von päpstlichen Bullen,
Und Klosterkräppli, Kapuzinerkrullen,
Geweih'tes Wachs und geweihte Kerzen,
Besonders verschiedene heilige Herzen.
(Bestere zum Niesen und nicht zum Essen,
Bitte doch bestens sich nicht zu vergessen)
Die Gäste werden mit höchstem Vergnügen
Weihwasser trinken aus Klosterkrügen.

Das Badorchester spielt gut und nicht wenig,
Hofft aber auf erkledliche Trompeterspfennig.

Fühlt sich also Jemand auf dem Herzen bang'
Und spürt einen gewissen, geheimen Drang,
Sich zu verdienen einen höhern Rang,
Der rühme mit heftigstem Lobgesang
Unsere Kuranstalt fleißig und lang,
Verschaffe uns täglich Fang um Fang,
Dann bestehen auf ewig bei Silberklang
Das römische Bad und der Beichtstuhlgang.

Thurgauische Kantonal - Schützenfeste.

(Nach stenographischen Aufzeichnungen).

Keine Ruh' bei Tag und Nacht, bevor ich mich von meiner Rede los-
gemacht! Und woher diese Unruh'? vielwertheste Schützenbrüder und Triumph-
bogenhelfer, ich frage woher? — und ich beantworte mich: „daher!“
Wer sollte nicht von Unruh' gepackt, von Fiebern bedroht, von wilden
Zukunftsgeschickern angegrinst werden, wenn der Kanton Thurgau so unheimlich,
so krankhaft ruhig ist. Warum verschafft nicht irgend ein Zantapfel oder
eine Streibirne den thurgauischen Männern Agirwuth und Versammlungs-
fieber, den Weibern Zungenweitstanz und Gesichtsröthe, den Zeitungen
Gedankenspäne und Sprachsägmehl. Der stürmende Bodensee, der unzufrieden
pfeifende „Osterwind“, die wilde Thur, der gährende Wein, der brausende
Most, das Thurgauerklima überhaupt fordern und muntern zum „Trölen“
auf, und ihr seid förmlich entschlafen, seid eingefroren, seid angepicht, an-
genagelt an den Baum der tödtlichen Langweil, und wollt euch gütlich thun
im Schatten kühler Friebsamkeit. Warum habt ihr die Regierungsräthe
wieder auf die Stühle gehoben, wie den Großvater in seinen Lehnseffel, ohne
Hin- und Widerspruch? Warum wollt ihr die neue Eisenbahn Winterthur-
Stein nicht über Pfyn haben? Warum reißen die Romanshornier nicht
mehr an der Weinsfelder Bant? Warum sind die Amrisweiler nicht mehr
böse über den verunglückten Bahnhof Dünnershaus? Warum ist der Streit
um die lebendigen Heden todt gemacht worden? Warum pfeifen nicht einmal
die vereinigten Mauer? Nicht einmal die Religionsgefahr wagt sich unter's
Fenster, Alles still, Alles eben und flach, Alles geschmiert und geschliffen.
Keine Handel, keine Gefahren, keine Schauer geschichten durchstreifen das Land
und die Zeitungen sind nicht geziert mit klaffenden Epiz- und Pudelartikeln.
Donner und Doria, das war ein anderes Leben, als es hieß und immer
wieder hieß: „Auf, der Hahn hat gekräht!“ Alles hat mitgekräht,
gedackert, geballt, gepfiffen und gepredigt, Himmel Clement! warum träht
er nicht mehr? Ja, ihr Thurgauer, ihr seid schläfrige Thurgauer, Thur-

gähner seid ihr: Statt zu rufen: „der Hahn hat gekräht!“ lispelt ihr ängstlich:
„still, die Henne legt!“ Daher kommts, weil die Hühner so fleißig legen auf
Euren Bergen, in Euren Wiesen, auf Bäumen, in Weinstöcken und Eisen-
bahnen, darum seid Ihr so auffallend behaftet mit Ruhfsamkeit.

Auf! Pakt einen Regierungsrath! Erfindet einen Seminarsturm, macht
eine dritte Hauptstadt, pflanzt Neu-, Alt-, Unter- und Ueberkatholiken, setzt
den Romanshornern einen Waffenplatz in den Kopf, erkläre Bi chofszell als
Dorf, verzeht den Gynacher Kirchthurn, das Buchthaus nach Zischingen,
Tobel wird ein gemischtes Kloster u. s. w. u. s. w. spuet Euch! rühret Euch!
denn: Ich, der Hahn, habe gekräht!

Außerordentlich.

Meier. Nun, was ist denn wieder los? In Uri haben sie ja eine
außerordentliche Landsgemeinde gehabt!

Feier. Freilich und zwar zur Verathung eines Steuergesetzes.

Meier. Aha! Aber — außerordentlich! — Warum außer-
ordentlich?

Feier. Wie steht's ja in der Zeitung: „Es wurde ruhig getagt!“
Das ist doch in Uri gewiß außerordentlich!

Meier. Ja, das stimmt!

Furiosum.

Ein schweizerischer Chemiker, mit Namen Bonhomme Sanssouci soll
ein unschleibares Mittel entdeckt haben, die geistlichen Pilze, welche dermalen
im Jura der Neblaus erfolgreiche Konkurrenz im Weinberge des Herrn
machen, unschädlich zu legen, ohne sie zu vernichten oder zu expatriren. Der
hohe Bundesrath soll bereits im Besitze dieses Arkanums sein, das er um
den wohlfeilen Preis einiger überflüssigen Stücke seines Kredits erstanden
hat. Doch soll die Stadt Bern über das Mittel, welches einen starken und
übeln Geruch verbreitet, ziemlich ungehalten sein.